

gionen zum Ausdruck. Sie enthalten Texte zu Frieden und Versöhnung und zur Erfahrung von Krankheit, Klage, Trauer und Tod. Es sind Gebete formuliert für Kinder in der Schule und für Menschen auf der Reise. Symbole der drei Religionen – der siebenarmige Leuchter, das Kreuz und das Bekenntnis zu Allah in arabischen Schriftzeichen – sind einzelnen Gebeten zugeordnet, so daß erkennbar ist, welche Religionsgemeinschaft problemlos das Gebet mitsprechen kann. So beinhaltet das Buch Gebete zum „Nebeneinander-Beten“ und zum „Miteinander-Beten“. Bei der Auswahl der Gebete, deren Herkunft im Quellennachweis erkennbar ist, wurden Texte genommen, die das Verbindende zwischen den Religionen ausdrücken.

In der Einleitung stellen die Herausgeber ihr Anliegen in den Zusammenhang anderer interreligiöser Initiativen: das von Papst Johannes Paul II. initiierte Friedensgebet von Assisi, die Gebete, die von der Gemeinschaft Sant'Egidio und der Weltkonferenz der Religionen für den Frieden durchgeführt werden, und die Einrichtungen, die sich wie „Abrahams Herberge“ in Beit Jala (Palästina) auf den gemeinsamen Stammvater der drei monotheistischen Weltreligionen beziehen.

Natürlich kann man dem Büchlein vorhalten, es vernachlässige die Unterschiede in den einzelnen Religionen. Es gibt ja eben auch die Gebete der einzelnen Religionen, die den anderen Religionen fremd bleiben: die jüdischen Gebete, die die Hoffnung des auserwählten Volkes Israel zum Ausdruck bringen, die christlichen Gebete zu Jesus als dem Sohn Gottes und zum dreifaltigen Gott sowie muslimische rituelle Gebete. Jede der drei Religionen würde ihrer Tradition und damit auch ihrer Kraft beraubt, wenn diese Unterschiede negiert würden und gleichsam eine „Religion des kleinsten gemeinsamen Nenners“ propagiert würde.

Aber das will dieses Buch gar nicht. Es will die Gemeinsamkeiten überhaupt erst einmal sichtbar machen, und dafür gebührt den Herausgebern gerade jetzt Dank, wo neue religiöse Feindbilder von fundamentalistischen Kräften in allen drei Religionen aufgebaut werden.

Die Herausgeber erklären zu Recht: „Es versteht sich fast von selbst, daß es gleichermaßen in Judentum, Christentum und Islam jeweils einmal die fundamentalistischen Strömungen sind, welche das gemeinsame Beten mit Angehörigen anderer Religionen in welcher Form auch immer grundsätzlich verdammen; daß zweitens die konservativen Kreise höchstens das multireligiöse Beten gestatten; und daß drittens die liberalen sowie mystischen Gruppen, die sich faktisch auch am meisten für den Dialog engagieren, dem interreligiösen Beten gegenüber am aufgeschlossensten sind.“

Das interreligiöse Gebetbuch kann Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in der interkulturellen Arbeit sowie Lehrern und Lehrerinnen in Schulklassen mit Schülern unterschiedlicher religiöser Herkunft eine große Hilfe sein. Zu wünschen wäre darüber hinaus für die Zukunft, daß dieses Buch neben den Gebetbüchern der jeweiligen eigenen Religion in vielen Kirchen, Moscheen und Synagogen nicht nur ausliegt, sondern auch bei regelmäßigen interreligiösen Gebetstreffen Verwendung findet.

Josef Freise

STEINKE, Johannes Maria: *Wie Beten geht*. Freiburg: Herder 2004. 144 S. Br. 9,90.

Das Buch – eine Hinführung zum Beten – gefällt in seiner einfachen Aufmachung und man merkt ihm an, daß der Verfasser mit Jugendlichen im Gespräch ist und sie anzusprechen weiß. Johannes Maria Steinke setzt – wie er in seinem Nachwort schreibt – voraus, daß diejenigen, welche dieses Buch in die Hand nehmen, schon ahnen, was Beten

bedeuten kann und mindestens eine unbewußte Sehnsucht nach einem lebendigen Gegenüber in Gott haben. Fragen, die aus der Begegnung mit einem Menschen erwachsen sind, der selber betet und darum neugierig darauf macht „Wie Beten geht“, werden aufgegriffen und in aller Kürze sachkundig beantwortet. Neugier und der wenigstens anfanghafte Wunsch nach Begegnung mit dem lebendigen Gott, mit dem wir ins Gespräch kommen können, sind also Voraussetzungen, um aus der Lektüre dieses Buchs Nutzen zu ziehen. Steinke weiß sich auf Weniges, aber Wesentliches zu beschränken. Die Tradition des Jesuitenordens, zu dem er gehört, ist ihm dabei eine wirksame Hilfe.

Klar gegliedert benennt er zunächst Vorformen des Betens: das Unterbrechen des Alltags, Stille, Danken, Bitten und als Zusammenfassung das Amen, um dann einen in der spirituellen Tradition verankerten Rhythmus des Betens – vom Tagesrückblick bis zum Wüstentag vorzustellen und verschiedene Gebetsweisen zu benennen. Besonders gelungen sind dabei die wenigen Seiten „Beten in Zeitnot“ (63 ff.). Hier – wie auch an anderer Stelle – wird deutlich, daß der Verfasser um konkrete Schwierigkeiten des Betens weiß, sie nicht ausspart und ohne erhobenen Zeigefinger als Tatsachen benennt und Hilfestellungen gibt, damit umzugehen.

Um einem nur sich selbst suchenden Gebetsegoismus vorzubeugen, wird dem dritten Teil des Buchs eine kurze Reflexion über das Gebet in Gemeinschaft vorangestellt, bevor der Verfasser Grundgebete der Christenheit aufführt und diesen Teil um eine gekonnt zusammengestellte Auswahl von Gebeten der nicht nur katholischen Christenheit erweitert. Die Auswahl zieht sich durch die Jahrhunderte mit Gebeten von Franz von Assisi über Teresa von Ávila oder dem Lieblingsgebet des Ignatius von

Loyola, dem „Seele Christi, heilige mich“, bis in die Neuzeit mit Gebeten bzw. Gedanken zum Gebet von Roger Schutz, Madeleine Delbrêl, Andrea Schwarz, Dietrich Bonhoeffer, Karl Rahner und anderen. Abgeschlossen wird dieser Teil durch eine sehr knappe Auswahl von Psalmen, die noch einmal das Anliegen verdeutlicht, keine Lebenssituation, weder Freude noch Leid, weder Erfüllung noch Trockenheit oder auch Sünde, dem Gespräch, der Begegnung mit Gott zu entziehen.

Die Bilder und Bildcollagen, mit denen einzelne Abschnitte unterteilt sind, werden sicherlich nicht den Geschmack aller Leser und Leserinnen treffen, aber sie regen an, sich auf das jeweilige Thema einzulassen. Dem Nachwort des Verfassers folgt eine Liste mit Büchern, die hilfreich sein können, um das Thema weiterzuführen, wobei der Satz auf der rückwärtigen Umschlagseite „Beten lernt nur, wer es ausprobiert“ als Schlüsselsatz beachtet werden sollte. Weiterführende Hinweise gibt es bei den Internet-Adressen, auf die abschließend hingewiesen wird.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Wer schon einige Erfahrung mit eigenem und gemeinschaftlichem Gebet hat, findet in diesem Buch eine gute Beschreibung, wie man beten kann. Sprache und Bilder sprechen nicht nur junge Menschen an. In seinen Aussagen ist das Buch kurz und prägnant und erreicht damit auch Leser, die meinen, zu sehr unter Streß zu stehen, um sich Zeit für längere Gebetseinheiten nehmen zu können. Hilfreich sind Bemerkungen wie: „Beten Sie lieber regelmäßig und weniger als selten und dann im Übermaß“. Diese Aussage wie überhaupt die „Tips zum Beten“ (91 ff.) sind eine zeitgemäße Übersetzung der „Regeln zur Unterscheidung der Geister“ wie sie im Exerzitienbuch des Heiligen Ignatius zusammengefaßt sind.

Erstes Anliegen des Buchs ist es, Geschmack am Beten zu vermitteln. Es ist keine umfassende Theorie des Betens. Wer das erwartet, wird enttäuscht werden. Wer sich aber auf einen Beziehungsweg mit Gott machen will, findet hier eine gute Begleitung. Das gilt nicht nur für den Weg einzelner sondern auch für Familien- und Hauskreise, wenn sie bereit sind, sich auf Gebetserfahrungen einzulassen und, was erfahrungsgemäß sehr schwer ist, sich darüber auszutauschen. Es lohnt sich, mit diesem Buch zu arbeiten. Roland Seider

MAUREDER, Josef: *Wir kommen, wohin wir schauen*. Berufung leben heute. Innsbruck: Tyrolia 2004. 128 S. Br. 12,90.

Wer dieses Buch des österreichischen Jesuiten Josef Maureder lesen will wie ein ganz normales Buch, ist einigen Irritationen ausgesetzt, denn die Vielfalt an Textarten und Stilen befremdet zunächst. Aber wer das Vorwort gelesen hat, der weiß, daß das Buch gar nicht systematisch sein will. Es will auf einen „Pilgerweg“ führen. Für die ersten drei Kapitel läßt sich das nachvollziehen. Da sich das vierte Kapitel aber eher an den Personenkreis der Begleitenden wendet, also nicht mehr Berufungspastoral betreibt, sondern über sie reflektiert, wird dieser Ansatz nicht durchgehalten. Damit ist auf die grundlegende „Tücke“ dieses Buchs ausreichend hingewiesen.

Anregung finden Suchende und Begleitende nämlich allemal. Wesentliche Fragen und Verunsicherungen, mit denen der von einer Sehnsucht nach Gott Getriebene sich auseinandersetzen muß, sind in kleinen, verdaulichen Portionen aufgegriffen und bedacht worden. Dabei spielt im ersten Kapitel die Frage der Achtsamkeit auf die inneren Bewegungen eine zentrale Rolle. Wer nicht auf das schaut, was ihn innerlich unruhig oder froh, lebendig oder starr

macht, wird nur schwerlich zu dieser dialogischen Haltung finden können, die nötig ist, um Berufung zu erkennen. Es braucht jedoch die grundsätzliche Anerkennung und Hinwendung zum Du Gottes: zu dem, der da anregt und lockt, verheißt und beruft. Dieses Kapitel wird so zur Einladung, sich in den Suchprozeß hineinzugeben, der mit der Frage des Menschen an Gott beginnt: Was willst Du von mir? Was hast Du Dir mit mir gedacht? Es ist ein Prozeß, der zu größerer Selbsterkenntnis führt, denn die ganze Person ist hier gefordert.

Im zweiten und dritten Kapitel stößt der Autor zum Kern der Berufungsfrage vor, lädt zu wacher Sensibilität ein in der zielgerichteten Ausrichtung auf Gott hin und zur Berücksichtigung des dreifachen Zusammenklangs von persönlicher Natur, eigener Sehnsucht und äußerer Gegebenheit. Dabei wird auch mit einer in vielen Köpfen noch herumgeisternden Vorstellung aufgeräumt, Gott stelle einen Menschen vor die kategorische Entscheidung: Entweder Du tust, was ich sage, oder Du hast Dein Leben auf immer verfehlt. Den Suchenden wird vielmehr zugesagt, daß das Berufungsgeschehen ein Werben Gottes ist, ein Eintritt in ein dialogisches Geschehen, in das Gott sich einläßt und in dem Er die Freiheit des Menschen wahrt, weil Gott sein eigenes Geschöpf ernst nimmt. Wichtig ist der dritte Abschnitt in Kapitel drei über die Blockaden: Sind äußere und innere Abwehr gegen den Ruf Gottes durchschaut, dann entfalten sie weniger störende Verunsicherung. Doch gerade in diesem kurzen Text wird deutlich, daß dieses Buch nur einen Anriß von Impulsen bieten kann; es ermutigt zum Suchen, es ersetzt aber nicht die oft länger andauernde Phase der persönlichen Auseinandersetzung im Dialog mit Gott, die in geistlichen Begleitungsgesprächen individuell gefördert wird.